

Max Huber : Staatenpolitik und Evangelium

Autor(en): **Jagmetti, Riccardo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Groß und entrückt, wie fernes Gletschergebirg am Abend,
dämmert die Sinfonie eines heroischen Lebens vor ihr auf.

Lebensflammen lecken um sie, schlagen immer und immer
wieder nach ihrem Herzen.

Wird sie das Feuer ertragen, wird sie den Bannkreis ihrer
schönheitssatten Ruhe zu durchbrechen wagen?

Der Holzstoß ist geschichtet.

Die Fackel knistert in ihren Händen. Priesterin und Opfer-
geweihte steht sie zaudernd vor der Stätte der Entscheidung.

„Stirb, um zu leben,“ mahnt die Stimme ihres Herzens.

„Bleibe im reinen Bezirk der Unerfüllten,“ haucht die Angst.
Ihre Blicke trübt ein Schatten.

Wird sie das Leben wagen?

MAX PULVER



MAX HUBER: STAATENPOLITIK UND EVANGELIUM¹⁾

Die Furchtbarkeit des Weltkrieges und seiner Folgen hat der Menschheit deutlicher als je vor Augen geführt, welches das Ergebnis der bisherigen auf die unumschränkte, rücksichtslose Souveränität des Staates sich gründende internationale Politik ist und sein muss. Diese Erkenntnis hat den Willen mächtig geweckt, den zwischenstaatlichen Beziehungen neue Wege und neue Ziele zu weisen, und hat damit zur Schaffung neuer, wenn auch noch unvollkommener, internationaler Organisationen geführt, deren Verwirklichung unmöglich oder nur in einer fernen, bessern Zukunft möglich schien. Die Erfahrung, die unser Geschlecht in ihrer ganzen Bitterkeit hat machen müssen, dass im Leben der Staaten untereinander bisher alle Grundsätze ausgeschaltet waren, die wir auf christlicher Grundlage für das menschliche Zusammenleben anerkennen, diese Erfahrung hat viele, zu viele, zu Resignation und Pessimismus geführt und jedes Streben, an einem möglichen Fortschritt mitzuarbeiten, in ihnen gelähmt. Andere haben durch diese Erfahrung — vielleicht gar mit Genugtuung — ihre Überzeugung bestätigt gefunden, dass Krieg und Gewalt die internationale Politik notwendigerweise stets beherrschen müssen, und dass es nicht einmal erstrebenswert sei, andere Zustände herbeizuführen.

Wie anders als diese gefährlichen Fatalisten tritt Prof. Dr. Max Huber an das Problem *Staatenpolitik und Evangelium* heran. Huber, der bekannte Völkerrechtslehrer und schweizerische Vertreter im Ständigen Internationalen Gerichtshof, will in seiner Schrift, die aus einem vor dem Pfarrkapitel Andelfingen gehaltenen Vortrage hervorgegangen ist, keine juristische Abhandlung geben,

¹⁾ Schulthess & Co., Zürich, 1923.

sondern, wie er sich ausdrückt, « das vom christlichen Standpunkt Wesentliche der Staatenpolitik klarmachen ». Seit der Durchbrechung der einheitlichen christlichen Weltanschauung des Mittelalters durch die Renaissance hat die Auffassung allgemein Platz gegriffen, dass in der Politik der Staaten, jedenfalls aber in ihrer Außenpolitik, ethische Forderungen keine Berücksichtigung finden können und dürfen, wenn der Staat seine Ziele erreichen soll. Die Politik ist Willensäußerung des Staates, also mittelbar oder unmittelbar auch Willensäußerung des Menschen, und je nach der Staatsform mehr das Werk eines Einzelnen, eines Teiles, oder der Gesamtheit des Volkes. Diese Träger der Politik unterstellen die Sphäre ihres individuellen Handelns sittlichen Geboten, halten es aber für ihr Recht und ihre Pflicht, zur vermeintlichen Förderung des Staates und des Volksganzen in der Politik dem für heilig gehaltenen staatlichen Willen zur Macht die Zügel schießen zu lassen und rücksichtslos alle ethischen Hemmnisse aus dem Wege zu räumen, welche die Erreichung der egoistischen Ziele verhindern oder gefährden könnten. Diese Kluft zwischen Staatsmoral und christlicher Ethik ist eines der tragischen Probleme unserer Zeit. Wir haben es erlebt, welche Katastrophe und welche geistige Verheerung dieser Gegensatz zeitigen muss.

Ob vom utilitaristisch-opportunistischen Standpunkte aus die Befolgung der christlichen Ethik in der Politik als möglich oder empfehlenswert zu erachten ist oder nicht, das ist sittlich durchaus unwesentlich. Die Frage lautet nicht: was können wir tun oder was ist nützlich, sondern was müssen wir tun. Huber vertritt mit tiefensten und eindringlichen Worten die ideale Forderung, dass jeder einzelne an seiner Stelle mithelfen muss, die Politik, das Leben der Staaten untereinander, einer sittlich höhern Stufe entgegenzuführen. Wer allen heute so mächtigen Bestrebungen, die internationale Politik in bessere Bahnen zu lenken, nur Zweifel oder billigen Spott entgegenbringt, der lädt vielleicht eine große Verantwortung auf sich.

Huber setzt sich mit der schwersten Frage auseinander, die sich dem Christen in der Außenpolitik stellt: dem Kriege. Das antimilitaristisch-pazifistische Ideal des Nichtwiderstandes, des ruhigen Duldens und Hinnehmens des fremden Angriffes, wird abgelehnt. Der Staat ist zur Selbstverteidigung, zur Notwehr berechtigt. Der Staat als notwendige Machtorganisation hat Anspruch auf die Unterstützung seiner Angehörigen; kein Bürger darf sich außerhalb der Gemeinschaft stellen und den Kriegsdienst verweigern. Ob ein Krieg wirklich ein Notwehrkrieg und somit sittlich erlaubt ist, ist eine so schwere, so komplexe Frage, dass sie der einzelne meist kaum restlos wird lösen können. Jeder Krieg wird daher zu furchtbaren seelischen Konflikten führen. Daraus erwächst uns die Pflicht, auf das höchste Ziel der Völkerrechtspolitik hinzuwirken, das darin besteht, die Gewalt so zu organisieren, dass sie sich ausschließlich und unwiderstehlich für ein gerechtes Recht auswirkt und damit den Krieg verhindert. Der Grundsatz der schweizerischen Außenpolitik, die dauernde Neutralität führt nach Huber weniger als jede andere politische Stellungnahme zu Konflikten mit der christlichen Ethik. Um aber Anspruch auf sittlichen Wert erheben zu können, muss die im wesentlichen negativ

formulいた Neutralitätspolitik nicht beim Grundsatz der Nichteinmischung stehen bleiben, sondern selber positiv, friedentiftend wirken.

Hubers Schrift hinterlässt einen tiefen Eindruck. Wenn etwas von diesem Geist und diesem Wollen im Völkербund lebt, — und das dürfen wir glauben, denn aus diesem Geist und diesem Wollen heraus wurde der Völkербund doch letzten Endes erschaffen —, so können wir mit Zuversicht in die Zukunft sehen, trotz allem!

ZURICH

RICCARDO JAGMETTI



LE DERNIER LIVRE DE HARDEN¹⁾

Sous le titre *Deutschland, Frankreich, England*, le fameux polémiste Maximilian Harden se livre à une critique extrêmement sévère de la politique allemande depuis l'armistice. Ce qui caractérise cette critique, c'est qu'elle est, autant que faire se peut, étrangère à toute influence sentimentale. Il y a peut-être même exagération: Harden attache trop peu d'importance aux considérations d'ordre moral; son argumentation est purement utilitaire. Le détachement froid avec lequel il traite des questions les plus brûlantes, de ces questions qui ont remué jusqu'à son tréfonds l'humanité consciente, peut même conduire le lecteur superficiel à des conclusions erronées. Celui-ci sera tenté de taxer l'auteur de francophilie, d'anglophobie, de manque de patriotisme. Quelle erreur! A regarder plus loin et plus profond, il ressort de ce livre que Harden est un patriote allemand qui aime passionnément son pays, alors qu'il n'aime pas plus la France que l'Angleterre. Seulement l'Allemagne qu'il aime est celle de Bismarck, c'est la Grande Allemagne, une et indivisible, englobant toute la pensée, toute l'action allemande; c'est une *idée*, et si Harden a si apremment combattu Guillaume II et son gouvernement, c'est qu'avec le sens presque divinatoire que lui donnait sa prodigieuse intelligence, il avait compris d'emblée que le dernier Hohenzollern conduisait l'idée pangermaniste aux abîmes.

C'est parce qu'il aime son pays que Harden se montre pour lui si sévère, si impitoyable. Personne n'a parlé de l'Allemagne à l'Allemagne aussi durement que lui. Beaucoup de neutres trouveront même qu'il exagère; c'est qu'ils n'aiment pas l'Allemagne de cet amour jaloux qui ne peut supporter la moindre tache à l'idole.

D'autre part, c'est parce qu'il n'aime pas la France qu'il peut en parler avec ce détachement, cette indifférence dédaigneuse où le nationalisme obtus — quel nationalisme n'est pas obtus? — verra sans doute une sympathie cachée. Certes, Harden est trop instruit, trop cultivé pour ne pas admirer et respecter le génie français; mais cette admiration, ce respect sont un hommage rendu par son esprit, où n'entre aucune réelle sympathie. Pour moi qui aime la France comme la mère de ma pensée, comme la source de tant d'activité généreuse et belle, je serais tenté de trouver qu'ici aussi, Harden exagère; son indulgence me blesse

¹⁾ Maximilian Harden, *Deutschland, Frankreich, England*. (Berlin, Erich Reiss, Verlag.)